



Rundblick in unser Arbeitsfeld Cosimvaba, Südafrika.

„Die Männer fühlen nie den Schmerz einer Mutter“, erwiderte die Wittve jetzt Heinrich. „Wer seine Kräfte und seine Tage einem Leben geopfert, dem reißt es eine Wunde im Gemüt auf, wenn er solche Botschaft hört. Der Hügel des eigenen Lebens erbebt und aus dem Baum des Glaubens schlägt der Sturm starke Äste aus der Krone. Und wer erschüttert den Hügel, und wer sendet den Sturm? — Josef, mein Kind, ach, wär' ich bei dir!“

„Klage nicht, Mutter, und rechte nicht mit deinem Schicksal. Laß dich trösten, erdulde den Schmerz und sieh auf den sterbenden Heiland, dem du und ich, ja die ganze Familie unseren Josef gegeben haben. Ihm sollte er Heidenseelen zuführen, sein Kind, sein Bruder, sein Diener sollte er sein; ihm sollte er lebenslang angehören mit Leib und Seele, mit allen seinen Kräften. Ihm, dem Erlösergott weiheten wir Josef, damit er durch sein Leben, die Schuld der Menschenseelen und auch unserer Herzen abtragen helfe und Opfer bringe als Dank für die Sühnetat Jesu Christi. Darum wollen wir — du, meine Geschwister und ich — auch diesen Ball der Traurigkeit auf uns nehmen, da Gott unseren Josef, den wir ihm geschenkt, nun wirklich als Gabe angenommen hat.“

Die Mutter saß stumm auf der Bank. Den Kopf in beide Hände gelegt, sah sie mit ausdruckslosen Augen durch die Stube. Zuweilen brach ein verhaltenes Schluchzen von ihren Lippen und berichtete von dem Schmerz, der durch ihr Inneres wie eine Flamme brannte. „Ja“, sagte sie endlich und sah zu Heinrich auf, „du hast recht, Heinrich, und ich danke dir für dein Wort. Wir haben Gott den Sohn und Bruder geschenkt und er nahm unsere Gabe an.“

„Herr, gib, daß solcher Glaube viele Seelen durchsprosse!“ sagte der Geistliche bei sich selbst. „Dann wird unsere hl. Kirche sein wie ein Feld reifer Ähren, die schnittig zur Ernte und von duzendfältiger Frucht.“

Rundblick in unser Arbeitsfeld Cofimvaba, Südafrika

Von Schw. Amata CPS.

Erst seit 1931 hat Cofimvaba einen dort angestellten Priester. Längere Zeit hindurch war nur ein reisender Priester von einer anderen Missionsstation hierhergekommen; in Privathäusern wurde die hl. Messe gelesen. Später wurde ein runder Kraal gebaut, der als Kirche und Schule diente. Ein Priester von Kellands hielt den Gottesdienst. Im Jahre 1929 wurde ein kleines Kloster und ein Priesterhaus gebaut. Erst 1931 konnten drei von unsern Schwestern dort ihre Missionstätigkeit beginnen. 1932 wurde das jetzige Kirchlein eingeweiht.

Der Anfang war sehr schwer, da die Kinder an ein freies Leben gewohnt waren und den ganzen Tag auf den Straßen herumliefen. Sie sprechen alle die Fosasprache, die Sprache der Eingeborenen. Außerdem hält die englische Sprache mit der afrikanischen gleichen Schritt. Die Straßen sind in einen besseren Zustand versetzt, der Verkehr ist regelmäßig. Ein Gouvernementsauto fährt täglich nach Glamate, der Bahnstation, die 16 Meilen von hier entfernt ist. Manche Nebenstraßen lassen noch viel zu wünschen übrig, was bei einem so ausgedehnten Arbeitsfeld für den Mis-



Absolventen des Missionsseminars Alohsianum, Lohr a. M. 1939

Photo: Alohsianum, Lohr a. M.

tionar eine große Schwierigkeit bedeutet. Unsere nächste Außenstation Quamama, etwa 5 Meilen von hier entfernt, besitzt eine nette Schule, die von Kraals umgeben ist. Hier ist eine sehr bevölkerte Gegend. Wir haben noch Missionsposten in Lutuli, St. Therese, dann Quizi, Ngomo usw. In St. Therese haben die Eingeborenen ein Gebäude für Kirche und Schule, letztere wird von 34 Kindern besucht. Quizi ist noch recht arm. Der Wohnraum eines Eingeborenen dient als Gotteshaus. Man fühlt sich unwillkürlich nach Bethlehem versezt. Der Priester zelebriert auf einem kleinen Tisch oder auch auf einer Kiste. Wie die armen Hirten die Krippe umgaben, so umgeben die Kinder, in Schafsfelle gekleidet, den Priester. An hohen Festtagen kommen sie zu uns nach Sofimbaba zum Gottesdienst. Nach demselben holen sie sich Medizin; dazwischen ist der eine oder andere, der sich einen Zahn ziehen läßt.

Unser Kirchlein ist der Anziehungspunkt aller Besucher. Kirche und Schule sind aber auch die einzigen Sehenswürdigkeiten von Sofimbaba.

Einmal kamen zwei heidnische Frauen und wollten die Kirche sehen; blieben aber lange an der Türe stehen. Sie wunderten sich, als sie die Herz-Jesu-Statue und die der lieben Himmelsmutter sahen. Auch die Kreuzwegstationen machen im allgemeinen einen tiefen Eindruck auf die Besucher. Obengenannte beide Frauen kamen, nachdem sie die Kirche gesehen hatten, zu mir. Auf meine Frage, was sie denn noch wollten, sagte die eine: „Wir wollen dem lieben Gott in jenem Hause auch etwas geben. Wohin sollen wir es tun?“ Und sie zeigten mir zwei Pence. War es nicht das Scherflein der Witwe, das dem lieben Gott so wohl gefiel, daß der Heiland sagte: „Sie hat mehr gegeben, als alle Reichen zusammen.“

~~~~~  
 Werbt für das „Vergiftmeinnicht“!